



Mehr Eltern für die Schule

Eltern sollen sich in Glarus Nord mehr an den Schulen ihrer Kinder einbringen können

An den Schulen in Glarus Nord wird die Elternmitwirkung lanciert. Damit diese ein Erfolg wird, sind Engagement und aktive Mitarbeit der Eltern gefragt. Der Glarner Lehrerverband begrüsst grundsätzlich die Einführung.

VON SYLVIA THIELE-REUTHER

Es ist wie bei einem Kind, das laufen lernen muss. Denn zur aktiven Elternmitwirkung an den Schulen im Kanton Glarus gibt es, anders als in anderen Kantonen, noch wenig bis keine Erfahrung. Doch im Bildungsgesetz werden die Gemeinden seit 2011 zur Elternmitwirkung verpflichtet. Hatte ein Reglement dazu in Glarus Nord wegen der Gemeindefusion bisher keine Priorität, soll es nun umgesetzt werden.

Als Erste wurden die Erziehungsberechtigten am Schulstandort Oberurnen durch die Schulleitung über Ziele, Aspekte und auch Grenzen einer aktiven Elternmitwirkung informiert. Alle anderen sind in den kommenden Monaten an der Reihe. Im Vordergrund stehen hierbei Fragen wie: «Was gehört zu einer guten Schule?» oder «Was kann die Schule und was können Eltern dazu beitragen?»

IN ANSÄTZEN ist Elternmitwirkung bereits verwirklicht. Als Beispiel kann hier der Waldkindergarten in Bilten genannt werden, bei dem Eltern aktiv mitmachen und im Wald mitbauen. Doch dies ist bisher ein Einzelfall. Da den hie-

sigen Schulen Erfahrungen mit einer gut funktionierenden Elternmitarbeit fehlen, hat sich die Schulkommission schon vor Monaten Impulse aus Zürich geholt und sich über Möglichkeiten und Erfahrungen ausgetauscht.

Elternforen haben sich dort schon vor Jahren etabliert, und in den meisten Fällen wollen Schulleiter und Lehrer nicht mehr darauf verzichten. Entgegen dabei, dass Eltern am Besuchsmorgen für Kaffee und Gipfeli sorgen, bis hin zu organisierten Projektwochen zu Themen wie «Gesundes Znüni» oder «Gewaltprävention».

Für externe Kräfte oder konkrete Projekte stehe dann auch ein zentrales Budget zur Verfügung, auf das die Eltern zurückgreifen dürfen, wie Roger Schneider, Gemeinderat und Präsident der Schulkommission, informiert. Diese müssten natürlich begründet und eingereicht werden. In jedem Fall dürfe es aber nicht um Einzelinteressen gehen, sondern um Themen, die die gesamte Schule betreffen wie beispielsweise die Situation an einer verkehrsreichen Strasse.

WELCHE SCHWERPUNKTE die Eltern bei ihrer Arbeit legen, hänge von den einzelnen Schulstandorten ab und sei individuell. «Hier gibt es ein riesiges Feld von Möglichkeiten», sagt Roger Schneider. In Bilten würden vermutlich andere Dinge diskutiert werden als in Mollis, so seine Einschätzung. Insgesamt verspreche er sich aber durchaus Impulse, da Eltern häufig andere Dinge mitbringen. «Im Moment gehen wir positiv an die Sache heran.» Aber natürlich brauche es Zeit, bis sich die Zusammenarbeit der Eltern eingespielt habe.

LORENZO CONTE



Lorenzo Conte ist Primarlehrer in Oberurnen und Präsident des Glarner Lehrerverbandes.

Auch die Lehrer begrüssen die Elternmitwirkung. Wichtig sei aber die Abgrenzung zu innerschulischen Angelegenheiten, wie Lorenzo Conte, Präsident des Lehrerinnen- und Lehrerverbandes Glarus, betont. «Pädagogische oder didaktische Grundlinien und Entscheidungen oder gar Schülerbeurteilungen gehören nicht zu den Aufgaben.» Und natürlich dürfe die Elternmitwirkung keine Plattform für «Heli-koptereltern» sein, welche die ganze Zeit um ihre Kinder herumschwären. Die Idee müsse es vielmehr sein, dass Eltern für andere Eltern etwas tun.

OB ALLE ELTERN in einem Forum oder nur die Vertreter der jeweiligen Klassenstufen miteinander arbeiten, ist den verschiedenen Schulstandorten freigestellt. Zunächst sei vorgesehen, dass sich die neuen Elternräte selbstständig organisieren, um zu Lösungen zu kommen. Die Schulleitung kann den Prozess am Anfang begleiten, und auch Budgets müssten hier beantragt werden, erklärt Conte. Doch längerfristig sei die Anwesenheit der Schulleiter nicht erforderlich.

«Eltern diskutieren unter sich vermutlich offener, als wenn eine Vertretung der Schule anwesend ist», sagt Schneider dazu. Auch könnten so nicht persönliche Anliegen oder partielle Interessen deponiert werden. Nach wie vor führe der Weg bei Problemen über den Klassenlehrer. Sollte sich ein Thema dann konkretisieren, müsse die Schulleitung natürlich miteinbezogen werden, vor allem spezielle Anlässe oder grössere Projekte liessen sich nur in Absprache mit der gesamten Schule durchführen.

ROGER SCHNEIDER



Roger Schneider ist Gemeinderat von Glarus Nord und Präsident der Schulkommission.

KOLUMNE

Félix Stüssi



Alle, die mit uns auf Kaperfahrt fahren ...

... MÜSSEN MÄNNER MIT Bärten sein», heisst im Seemannslied. Schauspieler Raquel Welch findet Bärtige charaktervoll und sexy: «Fast alle grossen Männer in der Geschichte hatten einen grossen Bart». Zählt man die historischen Schnauzträger dazu, ist die Liste haariger Charaktertypen - von den Pharaonen über Dschingis Khan, Leonardo da Vinci, Karl Marx bis Einstein und Ghandi - tatsächlich beeindruckend. Ein paar glatt rasierte Ausnahmen wie Alexander der Grosse, Julius Caesar, Napoleon I oder Mandela können da Madame Welch nicht umstimmen.

NOCH NIE HABEN auf diesem Planeten so viele unrasierte Männer gelebt wie heute. Aber lange nicht alle verpönten die Rasur aus dem gleichen Grunde. Mitte Oktober wurden zwei schwedische Polizisten zu einer Burgruine gerufen, um eine Gruppe islamistischer Terroristen zu verhaften. Was sie voranden waren 28 friedfertige, bärtige Hipster, die mit ihrer schwarzen Vereinsfahne eine Fotosession abhielten.

DABEI KANN DIE Zurschaustellung des Gesichtshaars durchaus subversiv gemeint sein. Im antiken Griechenland waren langes Haupthaar und lange Bärte das Markenzeichen der Philosophen. Im Schweizer Bauernkrieg kämpften um 1653 die vollbärtigen Landleute gegen die Herren der Stadt, die bloss «einen kurz geschornen Knebelbart und am Kinn nur ein Zwicklein» vorzuweisen hatten. Das Musical «Hair» wurde zum Inbegriff der Hippie-Revolution der 60er- und 70er-Jahre.

WIE STEHT DAS mit den Hipstern von heute? «Sorry, liebe Männer, der Bart ist tot!» titelte diesen Sommer der Blick. Tatsächlich scheint es, dass sich ein Teil der jungen Nonkonformisten zu Yuccies (young urban creatives) gemausert und rasiert hat. Hier in Kanada bezeichnen sich viele Hipster neu als Lumber-Sexuelle. Dies entspricht haarmässig eher einer Radikalisierung: Holzfallerhemd, grobe Arbeitsschuhe und wilder Vollbart sind angesagt.

«JAN UND HEIN und Klaas und Pit - die haben Bärte, die fahren mit.» Die Kaperfahrer wie auch die Hipster lassen sich einen Bart wachsen, um dazugehören. Sobald der Wind kehrt und die Mode wechselt, wird sich weisen, wer wirklich Raquel Welchs Anerkennung verdient.

Félix Stüssi lebt als Jazz-Musiker im kanadischen Montreal.

INSERAT

Südostschweizjobs.ch
Jetzt Arbeitsmarkt checken!